

Chor (griech. *choros* = Tanzplatz, Tanz, Reigen mit Gesang, schließlich die ihn aufführenden Personen), Zusammenfassung gleichartiger Personen, die durch Zusammenklang ihrer Stimmen bei Gesang oder Sprechvortrag e. Einheit bilden und als solche dem Einzelhelden der dram. Handlung betrachtend, deutend und wertend (idealisierte Zuschauer-) gegenüberstehen oder auch in den Vorgang selbst eingreifen.

Das griech. →Drama erwuchs aus den kult. Festspielen des Ch. anlässlich der →Dionysien, von Gesangstrophen (→Chorlieder, →Dithyramben, Wechselgesänge von Chorführer und Ch.) und Musik (Kithara oder Flöte) begleiteten langsamen Tänzen in feierl. Rhythmus, und zwar durch Einschaltung von Einzel- und Wechselrede. THESPIS fügte 534 v. Chr. den Chorliedern erklärende Verse ein; dann erfolgte die Wechselrede von Schauspielern und Chor. AISCHYLOS erweiterte durch Einführung e. 2. Schauspielers die Handlungsmöglichkeiten und wurde damit zum Schöpfer der →Tragödie; der Ch. blieb ihr wesentl.

Bestandteil; als nach Zurückdrängung von Tanz und Gesang das Wort die Hauptsache wurde, verband er sich eng mit der Handlung, blieb während der ganzen Spieldauer auf dem Schauplatz (→Orchestra) und griff, bes. durch Tätigkeit des Chorführers, oft in die Handlung ein (*Eumeniden*). Der trag. Ch. bestand beim Dithyrambus anfangs eventuell im Höchstfall aus 50 (?), später 12 Personen; die Kosten der Einstudierung trug ein →Chorege. SOPHOKLES erhöhte die Zahl der Schauspieler auf 3 und den Chor auf 15 Personen; die Verbindung von Ch. und Handlung wird gelockert: abgesehen von seiner Wichtigkeit für die Exposition tritt anstelle der Eingriffe in die Handlung die betrachtende Teilnahme am dram. Geschehen, die sich auf lyr. Wendepunkte zusammendrängt. Der Ch. ist häufig Sprachrohr des Dichters. (...)

Komödie (griech. *komos* = Umzug beim Zechgelage, *ode* = Gesang), kom. Bühnenstück als dram. Gestaltung e. oft nur scheinbaren Konflikts (→Komik), der nach Entlarvung der Scheinwerte und Unzulänglichkeiten des Menschenlebens mit heiterer Überlegenheit über menschl. Schwächen gelöst wird; damit im Ggs. zu Tragödie und ernstem Schauspiel. Nach den der Wirkung zugrunde liegenden Elementen unterscheidet man Situations-K. (z. B. KLEISTS *Zerbrochener Krug*, häufig in Nähe zum Schwank) und →Charakter-K. oder Typen-K. (MOLIÈRE), nach der herrschenden Grundstimmung zerfallen diese wiederum in iron. und satir. K. n oder das mehr übermütig-humorvolle →Lustspiel. (...)

– Die griech. K. ging hervor aus spött. Gesängen der PhallosprozeSSIONen und entwickelte sich bes. bei den dor. Megarern zu fester Form: (...)

Nach anfänglich persönl. Spott wendet sich die Komödie späterhin der schonungslosen Kritik und Satire öffentl., polit. wie lit. Verhältnisse zu, oft in ausgelassener Groteske und phantast. Karikatur.

Mysterienbühne, vermeintl. Rekonstruktion der Bühne ma. →Mysterienspiele durch O. DEVRIENT 1876. Er folgerte aus der Tatsache, daß Gott und die Engel im franz. Mysterienspiel auf e. erhöhten Podest Platz hatten, e. dreistöckige M. (Himmel, Erde, Hölle) und inszenierte entsprechend 1876 den *Faust*. L. TRAUBE erwies 1880 die Auffassung als irrig. L. Traube, Z. Entw. d. M., 1880.

Mysterienspiel (lat. *mysteria* = mit gottesdienstl. Gebräuchen verbundene Geheimlehre), in England (mystery) und Frankreich (mystère) seit dem 14. Jh. übl. Bz. für das aus der Liturgie entwickelte →geistliche Drama des MA. mit Stoffen aus dem Leben Christi, insbes. →Passionsspiel.

Tragikomödie, Drama als Verbindung von Tragik und Komik im gleichen Stoff nicht zu e. lockeren Nebeneinander, sondern zu inniger Durchdringung beider Elemente und Motive zur wechselseitigen Erhellung, indem trag. Zusammenhänge mit kom. Motiven zu ein-drucksstärkender Kontrastwirkung verbunden werden (humoristische Tragik, z. B. bei SHAKESPEARE) oder indem kom. Sachverhalte in trag. Beleuchtung erscheinen, die Zwiespältigkeit der Welt offenbaren und die Komik auf e. höhere Stufe heben, in der aus dem Spott e. trag. Unterton hervorklingt (tragisch gebrochener Humor, z. B. bei MOLIÈRE). Neben dieser objektiven T. mit dem Aufeinandertreffen der Ge-

gensätze zwischen den Menschen bzw. ihren Handlungen steht die subjektive T., die den Ggs. von trag. Pathos und Komik ins Innere des Einzelmenschen verlegt. Die wirkliche Synthese der beiden gegensätzl. Elemente, die sich nicht wie in der Parodie auf Form und Inhalt verteilen und e. kom. Auseinanderklaffen hervorrufen dürfen, vielmehr beides gemeinsam durchdringen und einheitlich gestalten müssen, ist infolge ihrer Schwierigkeit in der Literaturgeschichte nur in seltenen Fällen restlos geglückt.

Tragödie (griech. *tragodia* = Bocksgesang, entweder »Gesang der Böcke« mit trag. Chören in Bocksmasken oder »Gesang um den Bock« als Preis oder Opfer), im wesentlichen, gleichbedeutend mit →Trauerspiel, neben der Komödie zweite Hauptgattung und höchster Gipfelpunkt des Dramas; dichter. Gestaltung der →Tragik als Darstellung eines ungelöst bleibenden trag. →Konflikts mit der sittl. Weltordnung, mit e. von außen herantretenden/Schicksal usw., der das Geschehen zum äußeren oder inneren Zusammenbruch führt, doch nicht unbedingt im Tod des Helden, sondern in seinem Unterliegen vor dem Ausweglosen gipfelt (GOETHE, *Torquato Tasso*, GRILLPARZER, *Medea*). Dem Aufbau nach streng zu unterscheiden sind →analytisches und →Zieldrama. Das Grunderlebnis der Tragik, wesensgemäß mit der Stimmung der Erhabenheit (→Pathos) verbunden, und seine formalen künstler. Ausgestaltungen wechseln mit den Epochen und lösen sich aus dem relig. Ursprung, doch stets stellt die T. letzte Seinsfragen der Menschheit um Freiheit und Notwendigkeit, Charakter und Schicksal, Schuld und Sühne, Ich und Welt, Mensch und Gott. (...)